

Botanische Ernteberichte im Jahre 1881.

Über die Flora des Vorderharzes u.
Kyffhäusergebirges.

(Fortsetzung.)

So sahen wir im verflossenen Jahre auf dem bei uns vorherrschenden an und für sich trockenen, aber vorzüglich pflanzenreichen Kalkboden, der in feuchten Jahren eine ausserordentlich üppige Vegetation entwickelt, die Kulturen arm, auch an den sogenannten, mit wenigen Ausnahmen einjährigen Unkräutern. Von mehrjährigen Pflanzen können sich überhaupt nur diejenigen Arten im Acker erhalten, die entweder tiefwurzelnde Zwiebelpflanzen sind, wie *Muscari*, oder tiefwurzelnd, durch die Pflugschar abgeschnitten, sich aus den Bruchstücken wiederum zu erneuern vermögen, wie *Vicia tenuifolia*, oder aber ein Umstürzen von mehr als Fusstiefe ertragen können, wie *Lathyrus tuberosus*. Die Zahl dieser Perennen ist keine grosse und deren Zähigkeit lässt auch voraussetzen, dass sie weniger von äusseren Einwirkungen gestört werden.

Besonders auffallend durch grössere Seltenheit waren mir im Frühjahr und im ersten Sommer: *Adonis flammea* und *aestivalis*, *Erysimum orientale*, *Galium tricorne*, *Bupleurum rotundifolium*, *Anagallis coerulea*, *Saponaria Vaccaria*, *Anthriscus Pecten*, *Papaver hybridum* und die Schmarotzenden: *Melampyrum pratense* wie auch *Alectorolophus hirsutus*, ferner das tiefwurzelnde *Podospermum laciniatum*, während auch alle diese nur kümmerlichen Wuchs zeigten; letzteres wird um so erklärlicher, als alle mehr oder weniger auf den Schutz des Getreides angewiesen, bei dem nur dünnen, niedrigen Stande desselben nicht genügend vor den sengenden Sonnenstrahlen des Frühsommers, noch vor den ununterbrochen wehenden, alles ausdörrenden Winden geschützt waren.

Fast unbeeinflusst und üppig entwickelt fand ich stellenweise: *Fumaria Vaillantii* und auf Brachäckern, die hier zweijährige *Ajuga Chamaepitys*.

Doch nicht nur die Kulturen litten unter dem Einfluss der ausserordentlich ungünstigen Witterung, selbst die feuchten Harzwiesen blieben davon nicht unberührt. Der Wiesenrasen erschien noch Anfangs Mai unbelebt, sah aus wie versengt. Das sonst auf den Wiesen häufige *Trifolium spadicum*, wurde von mir im Ilfelderthal und bei Rothesütte vergeblich gesucht, wenn gleich Freund Besthorn glücklicher als ich, einige derselben an letzterem Orte zu finden wusste; natürlich waren die trockenen Paine und Höhen in noch stärkerer Weise darunter leidend.

Androsace elongata im Kiese der Stadtparkwege, jahrweise in dichten Massen auftretend, weniger häufig im gleichen Boden des benachbarten Zorgeufers, war sehr selten und unscheinbar. *Festuca Myurus* bei Tilleda war nicht gerade selten, aber vielfach zu Heu vertrocknet im trockenen Sandsteinboden.

Das sonst um Nordhausen häufige *Trifolium striatum* (von Hampe nur zwischen Ellrich und Ilfeld angegeben) nicht nur auf unbeschattetem Kiesboden der Zorgeumgebung, sondern auch auf Lehmboden des Kuhbergs, den Triften bei der Kuckucksmühle, um Petersdorf, im schattigeren Bornthal, den Gipshöhen vom Steigerthal u. a. Orten vorkommend, war überall nur verkümmert, dagegen vereinzelt im Schatten des Geheges normal entwickelt. *Thlaspi erraticum*, nach (Prof. Haussknechts Urteil,) uns bisher als *Thl. perfoliatum* bekannt, zwischen Gestrüpp auf Gips- und Kalkboden des Kohnsteins, der Numburg und Steigerthalerhöhen, sonst stellenweise zahlreich an den Zorgeufern auftretend, war selten und sehr zierlich; so zeigte sich *Arabis auriculata* an leicht bewaldeten Stellen der Rothenburg, wie zwischen Gebüsch am Mittelberge überschlank und klein und *Lithospermum purpureo-coeruleum* an letzterer Stelle gar in minimalen nur 4 bis 5 cm hohen Pflanzen. *Lamium amplexicaule*, *Myosotis versicolor* und *Valerianella dentata* waren an der Rothenburg in ihrer Dürftigkeit kaum wieder zu erkennen. *Medicago minima* und *Hutchinsia petraea* waren dagegen häufig und gut entwickelt. Um so kleiner waren, wie auch erstere, die am Mittelberge der vollen Sonnenbestrahlung ausgesetzten Pflanzen: *Cerastium triviale*, *semidecandrum*, *Alyssum calycinum* und eine unverästelte drüsentragende Form von *Holosteum umbellatum*. (H. Heuffel. Wirzb.)

Erysimum virgatum hatte sich selten, ausser im Schatten der Bäume, auf dem ihm zusagenden Gipsboden des Kohnsteins und des Alten Stolbergs zu üppigen Pflanzen emporgearbeitet; *Geranium lucidum*, vor mehreren Jahren sowohl an der Rothenburg im Schutz der Bäume, wie an den Ruinen des Hohnsteins b. Neustadt und im Ilfelderthal auf Porphyrgeröll sehr häufig, war nur an letzterem Orte und zwar vereinzelt und mager zu finden.

Tunica prolifera, an der Rothenburg zwischen Gebüsch im Grauwackegeröll früher gefunden, fehlte hier sowohl, wie im kiesigen Boden der Zorgeufer, sonst daselbst zahlreich auftretend und war nur im lehmigen Boden in einer schluchtartigen Vertiefung des Kuhbergs bei Nordhausen einzeln und kümmerlich vorhanden.

Gesicherter als der Einjährigen ist die Entwicklung der oft so langlebigen Perennen, vorzüglich der tief oder sehr stark

wurzelnden, zumal auf schwerem feuchten Boden; ich fand daher auch in diesem Jahre vollkommen entwickelt selbst an den trockensten Stellen: *Dictamnus Fraxinella*, *Scorzonera hispanica* und *purpurea*, *Adonis vernalis*, *Coronilla montana*, die *Lathyrus*, *Lavatera thuringiaca*, wie die *Malven* (*M. moschata* vorzüglich schön) *Peucedana*, *Laserpitium latifolium* sowohl, wie das seltenere *pruthenicum* im Windehäuser Holz (neuer Standort, von Hampe am Südharz nicht angegeben); die *Vicia*, besonders *tenuifolia*, *Erythronium pisiforme*, *Nonnea*, *Rapistrum*, *Oxytropis* (zum ersten male an der Numburg blühend gefunden, weil von den Schafen noch nicht abgeweidet), *Astragalus* u. a.; in gleicher Weise durch Dürre kaum beeinflusst, entwickeln sich die Fettpflanzen, *Sedum*, *Semperviva*, wie die hartblättrigen, nadelartigen: *Galium verum*, *Helianthemum Fumana* und die mit Stacheln bewehrten: *Ononis spinosa* u. a.

Von grossem Einfluss auf die Entwicklung auch der Perennen ist die Vorbereitung des in der Erde ruhenden nächstjährigen Triebes in den schlafenden Winterknospen; die früh-eintretende Herbstfeuchtigkeit, wie die schützende Schneedecke des Winters waren ihrer Entwicklung sehr förderlich, während die Frühlingswitterung, besonders für die im ersten Sommer blühenden, vielfach schädlich wurde. — (Forts. folgt.)

Was uns Baum und Wald erzählt aus der Vergangenheit.

Vortrag, gehalten vom Seminarlehrer Schüssler in Dillenburg.

(Fortsetzung.)

Am liebsten hätte ich meine Baumwallfahrt, wobei mir weder immer die Bäume selbst, noch die Sage oder Geschichte Hauptsache sind, sondern eben der Umstand, dass Bäume die Denkmale der letzteren bilden — am liebsten hätte ich diese Wallfahrt von unserer Wilhelmshöhe aus angetreten und durch das schöne Nassauer Land fortgesetzt. Aber entweder muss ich die Führung auf dieser Wanderung ganz einem andern überlassen, dem es vergönnt war von den einzelnen ehrwürdigen Nassauer Baumdenkmälern sich erzählen zu lassen aus alten Zeiten, oder ich muss abwarten, ob es mir vergönnt sein wird, in der Stimmung des sorglosen Wanderers das, was andere erzählten, von den flüsternden Blättern mir noch einmal verkünden und ausmalen zu lassen. Für diesmal muss ich Sie, verehrte Anwesende, bitten, mir wieder zurück zum alten Hessenlande zu folgen. Versetzen wir uns noch einmal auf die Berge, welche das Bindeglied zwischen Spessart, Rhön und Vogelsberg bilden. Wandern wir auf dem Bergrücken rechts der schmalen Sinn nach

Norden, so kommen wir an einer grossen Waldwiese oberhalb des Dorfes Weichersbach vorüber, welche sich nach dem Thale des genannten Flüsschens hinabsenkt. Gegenüber liegt der steile Stoppelsberg. An der dem Thale zugekehrten Seite desselben befindet sich etwa in der mittleren Höhe des Berges eine steile Felswand mit Höhlen und Klüften, welche im Volksmunde noch jetzt der „Schlangenzitz“ heisst. Hier hielt sich um 1720—1730 nämlich eine grosse Schlange — eine *Boa constrictor* — auf. Lange war sie der Schrecken der Gegend. Von dem Schlangenzitz begab sie sich oft — man erzählt in gewaltigen Sprüngen — hinüber in die genannte Bergwiese, Rommertsbrunn, und hatte dort ihr Wesen auf einer grossen Buche, der Schlangenbuche. Ein Förster Namens Lins (die Sage lässt ihn bald in Weichersbach, bald im nahen Oberzell wohnen) trug sich mit dem Gedanken, die Gegend von diesem Ungeheuer zu befreien. Er lud seine Flinte — natürlich eine gewöhnliche Flintenkugel that es nach dem Volksglauben nicht, die wäre nicht durch das glatte Schlangenfell eingedrungen — es musste eine ganz besondere Kugel, nämlich eine gläserne sein. So ausgerüstet ging er in den Rommertsbrunn. Gerade hing der gewaltige Wurm in dem Geäst der Schlangenbuche. Er zielt, schießt, hört das Krachen der Aeste und wendet sich in der Angst, von dem Ungeheuer verfolgt zu werden, zur Flucht. Man erzählt sich nämlich dort in andern Orten ein Märchen vom Unken- oder Schlangenkönig, welcher mit allen Unken seines Reiches denjenigen bis zu seinem Hause verfolge, der ihm sein Krönchen stehle oder sonst etwas zu Leide thue. Wenn man ein rotes oder blaues Tuch vor ihm ausbreitet, so legt er wohl sein goldenes Krönchen darauf. Die Kenntnis dieses Märchens hat jedenfalls die Angst des flüchtigen Nimrod vermehrt; er läuft, bis er ausser Athem in seinem Häuschen ankommt, wo er tot zusammenbricht. Meine Grossmutter liess, wenn ich ihrer Erzählung lauschte, den Jäger nach Oberzell laufen; Vilmar (in seinem *Idiotikon* aus Kurhessen) lässt ihn in Weichersbach wohnen. Die Haut der Schlange ist übrigens noch im Museum zu Cassel zu sehen.

Nicht weit von der Schlangenbuche befindet sich auch eine Bärenhöhle, wo vielleicht einmal ein Bär erlegt oder — wie mir erzählt wurde — ein Bärenführer von seinem rebellischen Betz getötet worden ist.

Setzen wir unsere Wanderung fort, so gelangen wir zu dem Verbindungsrücken zwischen Rhön und Vogelsberg; folgen wir diesem Rücken, so haben wir an mehreren Stellen eine weite Aussicht durch das Kinzigthal hinab, von welchem rechts der Vogelsberg, links der Spessart liegt. Der Spessart trägt grosse zusammenhängende Wälder; der Vogelsberg dagegen hat ausser dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Irmischia - Correspondenzblatt des botanischen Vereins für das nördliche Thüringen](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [1882](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Botanische Ernteberichte im Jahre 1881. Über die Flora des Vorderharzes u. Kyffhäusergebirges. 46-47](#)